

Sodann, etwa 300 Mann stark, von Marienberg durch den lautersteinschen Wald ziehend, vor die Saigerhütte Grünthal. Der führende Offizier hatte angeblich die Weisung, dieses damals noch kurfürstliche Werk gänzlich zu zerstören. Dieser Befehl wurde auch trotz der Bitten der Hüttenarbeiter und ungeachtet der Fürsprache der herbeigeeilten Brandauer pünktlich ausgeführt. Erst wurden alle Gebäude, Keller und Schmelzöfen nach Geld und Edelmetall gründlich durchsucht und da hiervon nicht viel zu finden war, wurde der ganze Häuserkomplex an acht Stellen zugleich in Brand gesetzt. Innerhalb einer Stunde war das ganze Werk geschehen. Nachm. 4 Uhr waren die Feinde gekommen und um 5 Uhr zogen sie wieder ab, den Buchhalter Marhold von der Hütte, (der Faktor war in Freiberg abwesend) sowie den Kaufmann Köpfer von der Hüttenreihe als Geiseln mit sich führend.

Letzterer hatte ganz in der Nähe der Saigerhütte einen Materialladen, in welchem die österreichischen Pascher gern ihre Waren einkauften. Daher hatte der Kommandant der Truppe ihn besonders mit auf's Korn genommen.

Erst nach Abzug der Soldaten durften die Hüttenarbeiter ans Löschen denken und sie wurden darin von den Brandauern nachbarlich unterstützt. Aber es war nicht viel mehr zu retten.

Die armen Arbeiter hatten durch diesen Brand wieder einmal alles verloren, außer was sie gerade auf dem Leibe trugen. Dazu kam noch der Mangel an Verdienst. Denn erst 1781, zwei bis drei Jahre später, waren alle Werke der Hütte in ihrem früheren Umfang wieder hergestellt.

Der Friede freilich wurde schneller und früher geschlossen, nämlich im Mai 1779. Von da an durften auch die mitgenommenen Geiseln, selbst ohne Zahlung der rückständigen Kontributionen in ihre Heimat wieder zurückkehren. Über seine Erlebnisse in der Gefangenschaft, namentlich aber auch über diese Zerstörung von Grünthal hat der obengenannte Buchhalter Marhold einen ausführlichen Bericht abgefaßt, welcher sich im Archiv der Hütte befindet.¹⁷⁾

Pastor Erler von Olbernhau aber schließt im Kirchenbuch dieses schwere Jahre mit der berechtigten Klage: „Unter viel Angst, Furcht und Schrecken hat sich dieses 1778. Jahr geendet, indem bei entstandenen Kriegsunruhen die Kaiser-

lichen Völker in die Sächs. Grenzorte eingefallen, unerschwingliche Brandschakungen gefordert, geplündert und Geiseln mitgenommen, welches alles auch Olbernhau mit betroffen, sogar die churfürstl. Werke der Saigerhütte Grünthal gänzlich demoliert und angezündet worden. O deus, in quae tempora nos reservasti!“ (d. h. O Gott! für welche Zeiten hast du uns erhalten!)

Im Jahre 1811 starb der Reichsgraf und Kabinetminister Joh. Adolf v. Loß, welcher seit 1766 Besitzer des Rittergutes Olbernhau gewesen war, im 81. Jahre seines Lebens. Ihm folgte sein Sohn Joh. Adolf v. Loß, Königl. Hausmarschall, welcher wiederum 1827 diesen Besitz an seinen Schwiegersohn abtrat, dem Grafen Kleist, königlich preussischer Major und Oberjägermeister.

Auch im Befreiungskriege des Jahres 1813 machte Olbernhau mit den Truppen der verschiedensten Nationen Bekanntschaft. Bald erschienen Franzosen und ihre Verbündeten, bald wieder Russen, Preußen oder Österreicher. Besonders Mitte August bis Anfang Oktober hörten die Durchzüge und Einquartierungen gar nicht auf. Am 22. und 23. August sollen an 180 000 Mann Österreicher aller Waffengattungen durchgezogen und gegen 150 000 Mann auf den Wiesen und Feldern bivouiert haben, während über Zöblitz die Russen zogen und deren Kaiser in der dortigen Pfarre Quartier aufgeschlagen hatte.

Die verbündeten Österreicher und Franzosen wendeten sich nach Dresden zu, wurden aber dort von den Franzosen zurückgeschlagen und erschienen Ende August von neuem in der hiesigen Gegend. Sonntag, den 29. August, gegen Schluß des Vormittagsgottesdienstes trafen die ersten Vorläufer der zurückweichenden Verbündeten in Olbernhau ein und erfüllten die Einwohner mit großer Besorgnis, obwohl die Hauptmasse der Retirierenden eine andre Straße zog.

Am 30. August nachmittags zeigte sich auf den Höhen der Saidaer Straße Französische und Sächsische Kavallerie und da gleichzeitig auf den gegenüberliegenden Höhen von Ansprung zahlreiche Russische Truppen lagen, befürchtete man allgemein einen blutigen Zusammenstoß.

Die Gefahr ging aber noch gnädig vorüber. Die Franzosen zogen sich wieder zurück und nicht einmal den König von Neapel, welcher im Schlosse